

3. Jahrgang... 10. Ubr... 11. Ubr... 12. Ubr... 13. Ubr... 14. Ubr... 15. Ubr... 16. Ubr... 17. Ubr... 18. Ubr... 19. Ubr... 20. Ubr... 21. Ubr... 22. Ubr... 23. Ubr... 24. Ubr... 25. Ubr... 26. Ubr... 27. Ubr... 28. Ubr... 29. Ubr... 30. Ubr... 31. Ubr... 32. Ubr... 33. Ubr... 34. Ubr... 35. Ubr... 36. Ubr... 37. Ubr... 38. Ubr... 39. Ubr... 40. Ubr... 41. Ubr... 42. Ubr... 43. Ubr... 44. Ubr... 45. Ubr... 46. Ubr... 47. Ubr... 48. Ubr... 49. Ubr... 50. Ubr... 51. Ubr... 52. Ubr... 53. Ubr... 54. Ubr... 55. Ubr... 56. Ubr... 57. Ubr... 58. Ubr... 59. Ubr... 60. Ubr... 61. Ubr... 62. Ubr... 63. Ubr... 64. Ubr... 65. Ubr... 66. Ubr... 67. Ubr... 68. Ubr... 69. Ubr... 70. Ubr... 71. Ubr... 72. Ubr... 73. Ubr... 74. Ubr... 75. Ubr... 76. Ubr... 77. Ubr... 78. Ubr... 79. Ubr... 80. Ubr... 81. Ubr... 82. Ubr... 83. Ubr... 84. Ubr... 85. Ubr... 86. Ubr... 87. Ubr... 88. Ubr... 89. Ubr... 90. Ubr... 91. Ubr... 92. Ubr... 93. Ubr... 94. Ubr... 95. Ubr... 96. Ubr... 97. Ubr... 98. Ubr... 99. Ubr... 100. Ubr...

Erstmal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingekaufte Nummern 5 fr.
Mit Postsendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; ungenutzte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

3. Jahrgang
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppolik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. Bz., evtl. der Stempel-
gebühr 30 fr.

Official-Abonnements-Bureaus: In **Mediasp** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in **Sibiu** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 243. **Hermannstadt**, Samstag den 19. October 1895. **111. Jahrgang.**

Geschichtsträger.

Berlin, 15. October.

Was der Dichter über Geberdenpäpser und Geschichtsträger sagt, bewährt sich heute und immer auf's neue. Eben geht Herr v. Dieß-Daber über, und eben jetzt veröffentlicht das Staatsministerium die Ehren-erklärung für Herrn v. Bötticher. Wunderlich genug, selbst zwischen diesen beiden ziemlich fern scheinenden Ereignissen läßt sich ein Zusammenhang herstellen. In dem einen Falle richtete sich die Verdächtigung thatsächlich gegen keinen Geringeren, als den Fürsten Bismarck, und in dem anderen Falle gibt es Leute, die sich gemüßigt glauben, die Anschuldigung gegen Herrn v. Bötticher just auf den Fürsten Bismarck zurückzuführen. Herr v. Dieß-Daber ist lange Jahre mit seinen Anklagen gegen den Fürsten Bismarck hausieren gegangen. Er gehört zu den Leuten vom Schläge des alten Ritters von der Marwig. Er ist halsstarrig und streit-
süchtig; aber seine Waffe ist nicht das Schwert, wiewohl Herr v. Dieß auch Rittmeister gewesen ist, sondern die Feder. Er schreibt und schreibt und schreibt bis zur Erschöpfung. Bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit veröffentlicht Herr v. Dieß-Daber eine Erklärung und eine Verächtigung und abermals eine Verächtigung; er kommt vom Hundertsten in's Tausendste, und außer der „Kreuzzeitung“ und einigen gesinnungs-
verwandten Blättern ist kaum eine Zeitung im Stande, die bandwurmartigen Schriftstücke des pommerischen Junkers im Wortlaut zu veröffentlichen. Eine Idee, in die sich Herr v. Dieß-Daber einmal verbißt, gibt er nicht auf, die vertritt er durch sämtliche Instanzen, und wenn er abermals und abermals an den Kaiser gehen sollte, und wenn er Anklage gegen den Fürsten Bismarck erheben und ihn zum Duell fordern müßte. Ja, selbst das Ge-
fährliche scheint Herr v. Dieß-Daber nicht, wenn er sich in einen Gedanken, in eine Vorstellung, in einen Wahnsinn verannt hat. Er ist der richtige Märtyrer seiner Einbildungskraft.

Bei dem Namen des Herrn v. Dieß-Daber erinnert sich Fürst Bismarck sicherlich der unliebsamen Vorgänge in seinem politischen Leben. Einige Krautjunker, unter ihnen auch der Ergraziarier von Wedemeyer, hatten sich in den Kopf gesetzt, daß die ganze Regierung durch und durch corrupt sei. Fürst Bismarck selbst sollte durch Bleichröder allerlei Ober-
geschäfte machen, an Gründungen beteiligt sein und Trinkgelber in irgend einer Form erhalten; Camphausen, Delbrück, Uchenbach, Alle sollten „Gründer“ sein. Herr Perrot schrieb dazumal seine Verarartikel in der „Kreuzzeitung“. Herr von Dieß-Daber ist ein Mann, dessen Glaube Berge versetzen kann. Er glaubte Herrn v. Wedemeyer, der sich beiläufig schließlich erschossen hat, und als im öffentlichen Gerichtsverfahren durch die Zeugenvernehmungen die Anschuldigungen widerlegt waren, die Anschuldigungen, die sich gerade auch gegen den Fürsten Bismarck richteten, da sollte Herr von Bleichröder einen Meineid geschworen haben. Diesen Unfinn hat später Althwardt buch-
händlerisch fruchtbar gemacht, und Herr von Dieß-Daber in seinem starken Glauben betrachtet den Meineid natürlich als unbestreitbare Thatsache. Dafür macht er sich auch seine Beweise zurecht, wie es für einen pommerischen Land-
adelmann just anständig ist. Herr v. Dieß-Daber versteht sich auf juristische Beweisführung besser, als der beste Jurist, wie er denn auch fortwährend in seinen Schriftstücken die Gerichtshöfe und ihre Vorlesungen allerlei Zer-
thümer und Mißgriffen zu überführen meint. Auch vor einiger Zeit hat Herr von Dieß-Daber seine Ansicht von dem Meineide Bleichröder's wiederholt, während der langjährige Affaire Bleichröder's, der Geheim-Commerzienrath Schwabach, auf der Zeugenbank sich mit einiger Deutlichkeit über diese An-
schuldigungen aussprach. Bleichröder ist todt, und einer seiner Söhne, der Officier gewesen ist, hat es für zweckmäßig gehalten, Herrn v. Dieß-Daber um die Zurücknahme der Beschuldigung gegen seinen Vater erlinden oder im Weigerungsfalle zum Pistolenduell fordern zu lassen. Und was geschieht nun? Herr v. Dieß, der alte Rittmeister, sagt nicht ja und nicht nein, sondern will eine große Untersuchung anstellen mit Prüfung der Bleichröder'schen

Geschäftsbücher und dergleichen mehr und behauptet, eine Forderung zum Zweifelsamp gar nicht erhalten zu haben.
Die Officiere und sonstigen Kenner des Ehrencodex werden bei der jüngsten Veröffentlichung des Herrn v. Dieß-Daber sich einiges Unbehagens kaum erwehren können. Denn wie ein Rittmeister, der von dem Cartell-träger des Gegners die Aufforderung erhält, die Anschuldigungen zurück-
zunehmen, und die Mittheilung, daß anderenfalls ein Pistolenduell auf fünfzehn Schritte Distanz stattfinden solle, später behaupten kann, daß sei keine Herausforderung, er habe das nicht als Herausforderung ansehen können, das wird kaum verständlich sein, das geht weit über die Haltung hinaus, die Professor Adolf Wagner Herrn v. Stumm gegenüber beobachtete. Professor Wagner ist Civilist und keineswegs ein unbedingter Anhänger des Duells. Herr v. Dieß aber ist Officier und hat selber Streitigkeiten auf dem sogenannten „ritterlichen Wege“ zum Austrage bringen wollen. Es ist höchst interessant, zu sehen, daß Herr v. Dieß seine Schriftstücke für so werthvoll gehalten hat, um sie dem Kaiser persönlich zuzuführen. Mit seinen weisheitsreichen Forderungen von Beweisaufnahmen und Väterrevisionen ist er allerdings bei dem Militärrengericht abgefallen, und eine Cabinets-
ordre hat ihm einen Verweis erteilt, weil er unbewiesene Anschuldigungen vorgebracht habe. Herr v. Dieß scheint die Angelegenheit noch nicht für abgeschlossen zu halten. Er wird noch Duzende von Erklärungen veröffentlicht, er wird es auch an Verächtigungen nicht fehlen lassen, er wird sich an Be-
hörden, Gerichte wenden, vermuthlich auch noch etliche Male an den Kaiser; aber für die Öffentlichkeit genügt es, daß er von dem heutigen Herrscher wegen der Anschuldigungen gegen Bleichröder ebenso einen Verweis erhalten hat, wie Stöder dazumal wegen seines Ausfalles gegen Bleichröder einen Verweis vom Oberkriegsrath unter dem ersten Kaiser.

Mit der Geschichte Bleichröder wäre man fertig. Wie steht es mit der Geschichte Bötticher? Eben hat das Staatsministerium seine feierliche Erklärung veröffentlicht, da sind auch schon die antisemitischen Blätter bei der Hand und behaupten, der Fall sei noch lange nicht zu Ende. Man thut, als sei Herr v. Bötticher der Schlingel der Liberalen. Wir müssen betonen, daß wir Herrn v. Bötticher persönlich für einen sehr liebens-
würdigen Mann halten, daß wir in ihm einen tüchtigen, gewandten Arbeiter sehen, aber Alles weniger, als einen selbstständigen und bedeutenden Staats-
mann. Herr v. Bötticher ist unter einem schutzlosen Reichskanzler Schutz-
händler und unter einem freihändlerischen Kanzler Freihändler; er wechselt seine Meinung unter demselben Kanzler, wenn der Kanzler sie wechselt.

Herr v. Bötticher hat nicht den Ehrgeiz, eine feste Politik zu vertreten, er will und kann nur Gehilfe sein. Nichts ist daher lächer-
licher, als wenn die Bündler und Antisemiten Herrn v. Bötticher an-
greifen, als sei er der Urheber der Handelspolitik, oder der heutigen Gemer-
politik, oder die Grundpfeiler des Manchestrthums, oder was Alles man sonst gegen ihn gefaselt hat. Herr v. Bötticher hat ein schweres Unglück in seinem Leben gehabt, während er sonst viel vom Glücke begünstigt gewesen ist, und dieses Unglück war seine Bereitwilligkeit, im Amte zu bleiben, als Fürst Bismarck gestürzt wurde. Daher rührt der Haß der Männer von Friedrichshagen gegen den Staatssecretär des Innern. Herr v. Bötticher ver-
dankt diesem Haß anscheinend auch die Veröffentlichung der Unannehmlich-
keiten, die ihm in finanzieller Hinsicht aus dem Mißgeschick seines Schwieger-
vaters erwachsen sind. Aber was damals geschah, das geschah unter Vor-
wissen und mit Billigung und größtentheils unter Mitwirkung des Fürsten Bismarck. Die Verantwortung, wenn sie überhaupt schwer zu tragen wäre, träge daher den Fürsten Bismarck mindestens in dem gleichen Maße, wie Herrn v. Bötticher.
Der Sachverhalt ist durch die Erklärung im „Reichsanzeiger“ einiger-
maßen festgestellt, nur daß nicht alle Einzelheiten mitgeteilt worden sind. Herr v. Bötticher ist der Schwiegersohn des früheren Reichsbankdirectors Berg in Stralsund. Dieser Mann war in eine Lage gerathen, die ihn vor die Katastrophe stellte. Ob das schuldhaft oder schuldlos geschahen war, konnte für die Beurtheilung des Herrn Berg bedeutunglos sein; für die Ehre

des Herrn v. Bötticher war es gleichgültig, denn Niemand ist für seinen Schwiegervater verantwortlich. Herr v. Bötticher hat auch, wie aus der Erklärung des Staatsministeriums hervorgeht, jede Intervention zu Gunsten des Herrn Berg abgelehnt. Wenn jetzt gleichwohl eingeschritten wurde, so kann eine Schuld, vorausgesetzt, daß eine vorliegt, nicht Herrn v. Bötticher beigegeben werden. Menschlich begreiflich und natürlich ist es, daß er nicht nur sein eigenes Vermögen hingab, sondern auch die Unterstützung reicher Geschäftsmänner gern sah, welche die Hand boten, seinen Schwieger-
vater zu retten. Herr v. Bötticher hat aus allen diesen Vorgängen keinerlei Hehl gemacht. Er hat dem Fürsten Bismarck klaren Wein eingeschenkt und seinen Rücktritt angeboten. Er hat durch den Fürsten Bismarck die gleichen Mittheilungen an den Kaiser ergehen lassen. Hier lag also die Entscheidung. Der Kaiser selbst wußte von Allem so gut, wie der Kanzler. Wenn mithin heute irgend ein Vorwurf aus diesen Vorgängen abgeleitet wird, so trifft er Kaiser Wilhelm I. und den Fürsten Bismarck. Aus welchen Mitteln die aufgebracht Summen erstet worden sind, steht auch heute noch nicht unbedingt fest. Ist die Summe aus dem Welfenfonds gegeben worden, was ohne allen Zweifel dem Gesetze widerspräche, so träge wiederum die Verantwortung und ein wohl begründeter Vorwurf den Fürsten Bismarck; denn er war moralisch für die gesetzliche Verwendung des Welfenfonds ver-
bietet, und nur auf seinen Vorschlag und seine Begründung konnte der erste Kaiser diese Summe bewilligen. Gleichwohl hat man nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck jahrelang nach jenem Vorfalle gesittlich Mit-
theilungen über die Hülfsaction in die Presse gelangen lassen. Man hat sie gesittlich wieder aufgewärmt, um Herrn v. Bötticher daraus einen Strich zu drehen. Und heute ist die antisemitische Presse immer noch nicht be-
friedigt, heute colportiert sie die Anschuldigungen gegen Herrn v. Bötticher just so, wie Herr v. Dieß-Daber den Meineid des Herrn v. Bleichröder.

Auf der einen Seite hatte man ganz positive und bestimmte An-
klagen verbrecherischer Handlungen, nämlich gegen Herrn v. Hammerstein, und da that die conservatieve Partei, that das Heer der Antisemiten monate-
lang nichts; auf der anderen Seite hat man die Phantasieereien und die Geschichtsträgerereien. Dort wollte man nicht glauben, hier glaubte man selbst das Unlaubliche; dort sah man über thatsächliche Verbrechen hinweg, hier konstruirte man sich künstlich criminelle oder politische Verbrechen. Wer dachte heute nicht der Rede, die am 26. Februar 1876 Fürst Bismarck im Reichstage gehalten hat? Er sprach über die Vera-urtheile der „Kreuzzeitung“. Und wird auch heute nicht mehr die „Reichsglocke“ geläutet, so kann man doch ihre Nachklänge noch deutlich vernehmen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. October.

Mit Bezug auf die bevorstehende Reichstagswahl in Kron-
städter I. städtischen Wahlkreise hat der Dreifacher-Ausschuß der Kronstädter „Grünen“ in seiner Sitzung vom 11. October l. J. folgende Beschlüsse gefaßt: „1. Wir halten nach wie vor an unserem Stand-
punkte fest, daß unsere sächsischen Reichstags-Abgeordneten unter den gegen-
wärtigen Parteiverhältnissen des ungarischen Reichstages ihre Stellung nur außerhalb aller Parteien nehmen können. 2. Wir erklären das Vorgehen der Majorität des Burzenländer sächsischen Kreis-Ausschusses, welche die von mehr als 100 Wählern des Kronstädter I. städtischen Wahlkreises ge-
forderte Vorwahl und damit eine Verhängung unter den eigenen Volks-
genossen abgelehnt hat, als gegen Punkt 6 des sächsischen Volksprogrammes vom Jahre 1890 verstoßen, da auf solche Weise das Wahlrecht der be-
rechtigten Wähler confiscirt und dem Wahlkreise ein Abgeordneter-Candidat aufgedrängt wird. 3. Nachdem der Kreis-Ausschuß unter Ansuchen um Vorwahl, deren Ergebnis wir uns unbedingt fügen zu wollen ausdrücklich erklärt hatten, abgelehnt hat, so werden wir in diesem national gefährdeten

Feuilleton.

Masken.

Roman von J. Voj-Ob.
(23. Fortsetzung.)

„Nun wollen wir 'mal die Karte lesen.“ sprach die Amtmännin mit schlaudem Lächeln. „Du meine Güte, wo mag nur wieder meine Brille sein.“
Wahrscheinlich um der Tante das langwierige Suchen nach dem Brillenfutteral zu ersparen, nahm Stephanie die Karte und las, die Worte nur vor sich hinnermelnd:
„Doctor Helmsdorf vorredet fragt an, um welche Zeit er seine Aufwartung machen darf, zwards der Zurückgabe seiner Vollmachten und zur Rechnungs-
ablegung.“
„So, so — er will den ganzen Ram niederlegen? hm, er konnte wohl nicht anders, denn wenn man zwei Mal abgewiesen wird, ist es deutlich, daß es heißen soll, Du brauchst nicht wiederkommen. Wenn Du ihn nicht mehr sehen willst, so bin ich erdichtig, zu ihm zu gehen, denn Rechnen, sagte schon mein Ammann, Rechnen ist mit das Feste an mir.“
Ja, die Amtmännin konnte auf ihre Art auch boshaft sein und winkelte ganz schadenstroh mit den Augen.
„Schreibe ihm eine Zeile, bitte, Tante,“ sagte das junge Mädchen leise, „daß wir ihn bitten, bei uns zu speisen.“
Dann lief sie hinaus und überließ es der hilflosen Alten, Tinte, Papier, Federn zusammenzufuchen, — denn mit Stephanis Schreibwerkzeugen brachte sie nie ein Wort zu Stande, das war ihr zu zerbrechlich, — einen Notiz zu bejorngen und die Anordnungen wegen des Mittagessens zu geben. Nur unter Hilfe und Rath der Köchin kam sie glücklich aus all' den Geschäften; die Köchin schickte den Diener mit dem Bilet hin und befahl ihm, auf Antwort zu warten, ein Auftrag, den die Amtmännin deshalb nicht fertig

gebracht hätte, weil die überlegene Miene des feinen Menschen sie zur Hälfte ärgerte, — was sie eingehand, — zur Hälfte einschücherte, — was sie nicht eingehand.
„Er kommt,“ berichtete sie dann Stephanie, als diese später wieder mit einem rothen Gesicht und verweinten Augen zum Vorschein kam. Aber Stephanie that, als ginge sie das nichts an, antwortete keine Silbe, setzte sich an den Flügel und übte zwei Stunden immer gleiche Fingerübung. Die Amtmännin war gewiß nicht nervös und verstand nicht viel von Musik, aber nach Verlauf von zwei Stunden sagte sie leuchtend:
„Kind, mir wird ganz quatselig im Kopf. Spiel' doch 'mal was Anderes; dies klingt gerade so falsch manchmal, wie wenn Ehlers bei uns zu Hause die Clarinette bläst.“
Aber Stephanie trommelte weiter auf den armen Tasten, bis es plötzlich einen schrillen, vollen Mißklang gab und ihre kalten Hände mit einem Mal wie gelähmt auf die Eisenbenplättchen niedersanken. Helmsdorf stand in der Thür. Er hatte wieder von seinem alten Recht Gebrauch gemacht, unangemeldet einzutreten.
Er war leichenblaß, Stephanie schaute in unfähiger Verwirrung an ihm vorbei, die Amtmännin hustete verlegen, — es war eine schmale Pause, es war unerträglich.
Stephanie sprang auf, reichte ihm beide Hände hin und stammelte:
„Vergeben Sie mir!“
„Ja — Ihnen?! Ja? O, Stephanie!“
„Ja, ich konnte an Ihnen zweifeln!“
„Sie hatten Recht, denn verschweigen ist auch belügen.“
Wieder standen sie, vergebens nach weiteren Worten suchend.
„Das Allerbeste,“ hob die Amtmännin mit einer Miene an, die, man mußte nicht weßhalb, enttäuscht war, „das Allerbeste wird schon sein, der Helmsdorf schenkt uns reinen Wein ein und erzählt uns die Geschichte von A. bis Z. Denn so viel muß ich sagen, Doctor: wieso Sie zu der kleinen Person gekommen sind, will nicht in meinen Verstand.“
„Kann das Geschid Dessen Sie noch interessieren, der aus Ihrem Kreise scheidet?“ fragte er schmerzlich.

„O, mein Freund, — Sie wollen sich von uns trennen? Nein, nein, es bleibt zwischen uns, wie es war; es ist nichts verändert, nichts,“ rief Stephanie unter Thränen. Sie nahm seine Hand und zog ihn neben sich auf das Sopha.
„Sie wissen,“ begann Helmsdorf, „daß ich früh verwaist, von meinem Oheim, dem langjährigen Freund Ihres Hauses, erzogen ward, und seiner Bestimmung, wie auch dem eigenen Wunsche nachgekommen bin, indem ich Jus studirte, um dereinst seine Stütze und sein Nachfolger zu werden. Mein Oheim hielt es jedoch für wünschenswert, daß ich vorerst einige Jahre ganz selbstständig bleiben und die Schwierigkeiten der Existenzbegründung kennen lernen solle. So kam es, daß ich nach Vollendung meiner Studien einige Jahre — es wurden durch die unglücklichen Ereignisse nur zwei — in Frankfurt als Advocat Praxis suchte und nur in bescheidenem Maße fand. Als Student in Göttingen hatte ich in einer Familie gewohnt, die, obzwar wohlhabend, sich doch einen Nebenverdienst oder eine Unterhaltung daraus machte, junge Studienbesitzer bei sich aufzunehmen. Die Familie war von Wien seit nicht langer Zeit dorthin verzogen; der Vater hatte in einem sächsischen Hause eine Stellung bekleidet, er war ein etwas fauler und großmächtiger Mensch, die Mutter eine vernünftige, ungebildete Frau, welche nur den einen Ehrgeiz hatte, ihre Tochter in eine bessere Gesellschaftshöhe hinaufzubringen. Man sagte, sie habe der Tochter alle Freiheit im Verkehr mit den jungen Studenten gelassen, in der Hoffnung, einer würde sich vielleicht festbinden und sangen lassen. Maria war sehr reizend, sie war trotz ihrer sechszehn Jahre schon die berühmte Schönheit der Stadt, auf allen Studentenbällen, zu welchen sie auf irgend eine Weise Zutritt er-
halten, was ihren Eltern nicht gelang, auf allen Bällen die begehrteste Tänzerin.“
Hier schloß Helmsdorf tief Athem und warf Stephanie einen Blick zu, der im Voraus um Verzeihung bat für Alles, was er sagen müsse. Sie bräute ihm ermutigend die Hand.
„Zweieinzwanzig Jahre war ich alt, Stephanie, als der Roman sich entspann. Weiß man mit zweieinzwanzig Jahren, was es bedeutet, wenn bei der Annäherung eines schönen Weibes das Blut rascher durch die Adern

Wahlkreise, um eine Zersplitterung der sächsischen Stimmen zu vermeiden, zwar keinen eigenen Kandidaten aufstellen, aber selbstverständlich werden wir und unsere Genossen uns von der Wahl am 22. October fernhalten. Nur wenn die magyarischen Wähler dieses Wahlkreises einen eigenen Kandidaten aufstellen sollten, würden auch wir sogar auf den Kandidaten der „liberalen“ Sachsen stimmen, weil wir unter allen Umständen wünschen, daß in diesem Bezirk nur ein Sachse zum Abgeordneten gewählt werde.“

Die „Königliche Zeitung“ schreibt: Fürst Lobanoff hat, wie verlautet, vor seiner Abreise von Berlin seiner vollen Befriedigung über den Aufenthalt in der Reichshauptstadt Ausdruck gegeben. Er habe reichlich Gelegenheit gehabt und dieselbe auch benützt, mit den leitenden deutschen Staatsmännern eingehenden vertraulichen Gedankenaustausch zu pflegen. Fürst Lobanoff sprach sich auch namentlich über das Verhältnis Rußlands zu Frankreich aus und ließ keinen Zweifel darüber, daß auch er als seine wichtigste Aufgabe die Erhaltung des europäischen Friedens erkenne. Der Fürst habe sich überzeugen können, daß deutscherseits der ernste Wunsch vorhanden sei, mit Rußland gute, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten und daß die Ausstellungen von einer feindseligen Richtung gegen die jetzigen leitenden russischen Staatsmänner, wie andererseits von einem Weisheitsmangel aus die Günstigkeit Rußlands völlig haltlos seien. Man darf erwarten, schließt das Blatt, daß der Aufenthalt Lobanoffs in Berlin der allseitig gemüthlichen Pflege guter Beziehungen zu den beiden mächtigen Nachbarstaaten förderlich sein wird.

Die „Hamburger Nachrichten“, das Organ des Fürsten Bismarck, fahren fort, gegen Bötticher zu gehen. Es sei, führen sie aus, keineswegs unter der Würde eines Ministers, sich wegen erhabener Verdächtigungen auf gerichtlichem Wege Satisfaction zu schaffen. Sie wollen nicht glauben, daß man für solche Fälle die neue, vom Sammlungsministerium ausgesetzte Ehrenreue zur Regel erheben wolle. Bei dieser Gelegenheit erzählt man auch die Ursache des Hasses Bismarck's gegen Bötticher. Das Organ des Reiches gibt Herrn Bötticher Schuld, die Meinungsverstärkungen zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Reichskanzler, die zur Verabschiedung des letzteren geführt haben, namentlich bei Zimmervorlagen gefördert zu haben. Dafür muß nun Herr v. Bötticher büßen.

Nach einer der Worte zugekommenen Meldung sind bewaffnete armenische Banden über die russische Grenze in das Vilajet Erzrum eingedrungen.

Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Konstantinopel wurden am 9. d. in dem 120 Meilen von Konstantinopel entfernten Ak-Hissar die Armenier vom Pöbel angegriffen. Fünfzig Personen wurden getödtet und viele verwundet. Da Markttag war, wurde der Markt geplündert. Die Behörden schickten die Christen nach Kräften.

„Daily Chronicle“ meldet aus Konstantinopel vom 14. d.: Die Botschafter Englands, Rußlands und Frankreichs unterzeichneten gestern in üblicher Uebereinstimmung die der Flotte zu unterbreitenden Beschlüsse und übergaben dieselben dem Minister des Aeußern Said Pascha. Der Umstand, daß bis Nachmittags keine Antwort erfolgte, wird als ein ungunstiges Anzeichen betrachtet. Im Falle weiterer Zögerung wollen die Botschafter ein Ultimatum gleich dem vom 11. Mai überreichen, aber von der Anstellung eines christlichen Obercommissars absehen.

Die wichtigsten Punkte des Memorandum's, welches die Führer der Opposition auf Kreta den Signatarmächten des Berliner Vertrages zu übermitteln beschlossen, sind die folgenden: Es soll für die Insel ein griechisch-orthodoxer Regent bestellt werden, der mit dem Rechte der Sanction für die Beschlüsse der Gesetzgebung und der Befähigung für Todesurtheile ausgestattet wäre. Der Regent soll auf fünf Jahre gewählt werden und seine Funktionen unter der Garantie der Großmächte ausüben. Der Tribut Kretas an die Pforte sei auf 15.000 Pund jährlich festzusetzen. In den besetzten Plätzen der Insel dürfe die türkische Regierung keine größere Streitmacht als 4000 Mann erhalten, welches Contingent nur im Falle auswärtiger Angriffe ver mehrt werden dürfe.

Das Memorandum wurde bereits den Consularbeamten der Mächte überreicht, jedoch nicht von sämmtlichen entgegengenommen. Der Generalgouverneur Karatheodor Pascha sprach denjenigen Consularbeamten, welche die Annahme des Schriftstückes verweigerten, seinen Dank aus. An der Spitze der oppositionellen Bewegung auf Kreta steht gegenwärtig der gewesene Gerichtsbearbeiter Andoridis, der in Folge der letzten Action, die in dem Memorandum ihren Ausdruck fand, seines Amtes entbunden wurde.

Nach einer Petersburger Zuschrift der „Pol. Corr.“ ist die Frage der Räumung der Halbinsel Liao-Tong seitens der Japaner endlich geregelt, indem die japanische Regierung, den Wünschen der interessirten Mächte gemäß, sich mit der für die Räumung zu gewährenden Entschädigungssumme von 30 Millionen Taels einverstanden erklärt hat. Das betreffende Abkommen wird in den nächsten Tagen schriftlich abgeschlossen werden.

Agramer Königstage.

Agram, 16. October.

Um 9 Uhr Vormittags fuhr Se. Majestät vor die kleine, aber sehr nette Kirche der griechisch-katholischen Kirchengemeinde. Bischof Droobeczky mit großer Affinität im Prachtkleide und Sektionschef Krasnjavi begrüßten Se. Majestät. Nachdem der König das innere Heiligtum be-

ruht? Man glaubt, es sei Liebe. Man ist zu rein, zu anhänglich, zu gläubig für Alles, was man vom Weibe erträumt, um solch' Verlangen anders zu deuten. Ich sah, daß Maria mich liebte. Ich mußte damals nicht, daß ich meinem Vorgänger in der Wohnung dasselbe amüthige Spiel von Verlegenheit, verrätherischem Erdröthen, glücklichem Anlächeln greigt und daß jener nur kein Beachten dafür gehabt. Ich sah, ich war geliebt, glaubte, was ich sah, und fühlte schon geheim währendes dadurch entsacht. Ich war toll, — dankenlos verliert, wie man es eben zum ersten Mal ist. Den Zufall, daß Maria und ich uns oft allein zusammenfanden, begrüßte ich glücklich eben als Zufall, während es die von der Mutter geschaffene Gelegenheit war. So kam es bald zu einer Erklärung und einem bindenden Versprechen, man überumpelte mich fast mit der Feier und der Veröffentlichung einer Verlobung, zu der ich noch nicht einmal meinen Oheim um Einwilligung hatte bitten können. Ich schrieb ihm Alles und empfing umgehend seinen liebevollen Rath, eine so frühe Verpflichtung nicht einzugehen, da es meine Carriere hindern werde. Doch wollte er selbst kommen und das Mädchen und die Verhältnisse kennen lernen. Schon die Ankündigung seiner Ankunft erregte die Aufregung Maria's und der Jüngern. Man hatte wohl Gründe, das schwarze Auge eines besorgten und weislichen alten Mannes zu fürchten. Maria Oheim kam; Maria war ihm gegenüber ganz so einsamdeutlich, graciose, sanfte Köpchen, als welches sie sich geben konnte. Aber es gelang ihr nicht, ihm aus nur einem liebevollen Blick zu entlocken. Nach acht Tagen stillen Beobachtens und discreten Umherherschens sagte er: „Die würde den Teufel heiraten, wenn er ein junger hübscher Dursch wäre und sie nur zur Frau Doctorin oder sonst anständig titulirten Frau machte. Beshalb muß Du der zufällige Eins sein. Rimm Vernunft an und brich mit der Reinen, noch kannst Du es; zur Heirat bekommst Du meine Bewilligung nicht.“ — Natürlich beschwor ich's hoch und theuer, zum Beräthiger zu werden an einem Mädchen, welches mich so leidenschaftlich liebt. Nun gab es Tage, wo man auf der einen Seite mit Ermahnungen, auf der anderen Seite mit Thränen und leidenschaftlichen Rufen auf mich zu wirken suchte. Es ist unnöthig zu sagen, was meinem Herzen beredsamer und glaubwürdiger saßen. Endlich reiste mein Oheim mit dem bestimmten Versprechen, daß, wenn ich Maria heiraten werde, er nie von dieser Heirat Nothig nehmen würde. Bald darauf machte ich mein letztes Examen und fiedelte nach Frankfurt über.“ (Fortsetzung folgt.)

sichtigt hatte, trat er zu einem erhöhten Bestuhle und hörte den Festgottesdienst mit Gehör an. Der pontificirende Geistliche flehte den Segen Gottes auf den Monarchen herab.

Se. Majestät begab sich um 9 1/2 Uhr mit dem Banus und der Suite in das Rathhaus. Im großen Saale hatte sich der Gemeinderath vollständig versammelt. Bürgermeister Rosinsky begrüßte Se. Majestät und stellte den Gemeinderath und den Beamtenkörper vor. Der König sprach seine Befriedigung aus, daß so zahlreiche Mitglieder erschienen seien und erkundigte sich um die städtischen Angelegenheiten. Der Bürgermeister überreichte sodann zwei goldene Erinnerungsmedaillen als Andenken des a. h. Besuches, welche der König entgegennahm und antwortete:

„Ich nehme mit Freude die Gabe an und bin sehr dankbar dafür und werde sie als Andenken an Ihre schöne Stadt, sowie an den dynastischen, patriotischen, herzlichsten Empfang, der meinem Herzen wohlgefallen hat, aufbewahren. Ich werde recht bald wieder Gelegenheit nehmen, Ihre schöne Stadt zu besuchen.“

Hierauf verließ der König unter enthusiastischen Ovationen der Versammelten den Saal und fuhr zur Synagoge, vor welcher weißgekleidete Mädchen mit Cocarden in den kroatischen Farben Spalier bildeten. Der König wurde vom Rabbiner und dem Vorsteher empfangen und zum Altar geleitet, während von der Orgel und dem Chor der rituelle Choral erklang. Rabbiner Dr. Jacobi hielt hierauf eine kroatische Ansprache an den König, für die Wohlthaten dankend, welche die kroatischen Juden theilhaftig wurden und schloß mit einem Segensspruch, worauf ein prachtvoller Chor die Volkshymne kroatisch sang. Der Empfang mochte auf den König, der mit dem Banus erschienen war, einen sichtlich Eindruck. Unter Ovationen der blumenstreuenden Mädchen verließ der König nach vierstündigem Aufenthalt die Synagoge. Sodann fuhr der Monarch in das Gebäude des Gerichtshofes, wo Präsident Dr. Radockay und Sektionschef Klein ihn erwarteten und durch die Räume geleiteten. Besonders interessirte sich der König für die Ausstellungsarbeiten der Strafanstalt Lepoglava. Dann folgte der Besuch der Akademie, wo von 9 1/2 bis 10 1/2, dauerte. Der König besichtigte die Bildergalerie, wo er Bilder von Tizian, van Dyk, Bukovac und Majes betrachtete; sodann besichtigte er das in demselben Gebäude untergebrachte archäologische Museum, wo er die ägyptische Sammlung, die prähistorische Münzensammlung in Augenschein nahm. In der Akademie erwartete Präsident Turbar mit allen Mitgliedern den Monarchen; Ciccone in der Gemäldegalerie waren Walter Majes und im Museum Professor Bruntschmid und Sektionschef Krasnjavi. Von dort fuhr der Monarch in das allerhöchste Absteigerquartier.

Der Rechtslehrer Frank wurde gestern Nacht wegen des Attentats gegen die ungarische Fahne durchgeprügelt. Die Polizei führte denselben zum Polizeibureau, wo dessen Wunden verbunden wurden. Um diesen Act zu rächen, zogen heute gegen 11 Uhr 33 Rechtslehrer unter Vorantragung der Universitätsfahne auf den Zelazickplatz, wo sie eine mitgenommenen ältere ungarische Fahne öffentlich verbrannten und sodann mit dem Säbel eigene Schläge gegen die verglimmende Fahne führten. Die Polizei bemerkte hiervon nichts. — Die Mädelstöße der heutigen Demonstration vor dem Zelazick-Monumente, die Studenten Radics und Majarska, sind um 2 Uhr verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Um 6 Uhr war Hofdiner. — Se. Majestät begab sich vom Cercle direct zum Bahnhof durch die feinhalt beleuchteten Straßen; namentlich der Platz vor dem Bahnhof schwamm in einem Lichtmeer. Am Bahnhof verabschiedete sich Se. Majestät überaus herzlich von dem Banus Grafen Ruen-Hédevaray, indem er bemerkte, es sei der Empfang und der Aufenthalt sehr schön gewesen. Mit Se. Majestät sind Minister-Präsident Baron Banffy, General-Adjutant G. v. Graf Paar und die zwei Flügel-Adjutanten mitgefahren. Das übrige Gefolge ist später über Steinbrück nach Wien gereist.

Se. Majestät verlieh folgende Auszeichnungen: dem Obergespan des Agrarcomitats Stefan Kovackovic den Leopold-Orden, dem Sektionschef Adalbert Club und dem Bürgermeister Adolf Rosinsky den Orden der Eisernen Krone 3. Classe, dem Präsidial-Secretär Smetkar und dem Reichstags-Abgeordneten Ferdinand Saj das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, dem Gemeinderath Karl Wondccar das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dem Regierungs-Secretär Smetkar den Franz-Josef-Orden; ferner erhielten als Geschenk: der Operndirector Bajc eine goldene Uhr mit Kette, der kön. Notar Franz Arnold eine Brillantnadel, der Regierungsrath Dulkovic eine Brillantnadel, königlicher Obergeringieur Cheval eine Brillantnadel, der Polizeibeamte Katicics einen Saphir-Ring mit Brillanten, der Polizeibeamte Jovanovic einen Saphir-Ring mit Brillanten, der kön. Ingenieur Schwarz einen Brillantring, der Theaterdirector Mendrovits eine Brillantnadel, Obergeringieur Anstjan Manchettenknöpfe, der Regierungs-Official Koraturovic ebenfalls Manchettenknöpfe.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 18. October.

Die gestrige, wieder nur mäßig besuchte Sitzung wurde einige Minuten nach 4 Uhr Nachmittags vom vorsitzenden Bürgermeister Josef Drotleff eröffnet.

Vor Verhandlung der Gegenstände der Tagesordnung interpellirte das Mitglied Wilhelm Hufnagel den Vorsitzenden, warum nur die Straßen der Innenstadt mit dem Wasser der Trinkwasserleitung, die übrigen Straßen der Innenstadt aber mit dem schmutzigen, ekelregenden Wasser aus den Rinnälen besprengt werden? — Der Vorsitzende erwiderte hierauf, daß die Sache der Straßenbesprengung im heurigen Jahre nicht durchgreifend geregelt werden konnte und versuchsweise zur Besprengung der ungespültesten Straßen in der Josefstadt nur ein Schlauchwagen angeschafft worden sei. Daß die Straßen der Innenstadt mit schmutzigem oder ekelregendem Wasser besprengt wurden, sei ihm nicht bekannt, da die die Straßen der inneren Stadt durchziehenden Rinnäle zum Zwecke der Straßenbesprengung immer mit einer größeren Menge Wasser gespeist worden sind. Im nächsten Jahre werde ein zweiter, bereits bestellter Schlauchwagen zur Besprengung der Straßen zur Verfügung stehen und wird dadurch diesem lautgewordenen Uebelstande abgeholfen werden. — Der Interpellant und die Vollversammlung nahmen die Antwort des Vorsitzenden zur Kenntniß.

Da mit Ende dieses Jahres der mit dem Finanzrath abgeschlossene dreijährige Vertrag betreffend die Verzehrungs-, Getränke- und Schanksteuer abläuft, hat die hierortige Finanz-Direction für den 22. August die Abfindungs-Verhandlung für die neue Periode ausgeschrieben. Zu dieser Verhandlung waren seitens der Stadtgemeinde die Herren Samuel Otto und Julius Sigerus entsendet und hat dieselbe zu dem Ergebnis geführt, daß die Einhebung dieser Steuern durch die Stadtgemeinde im Abfindungswege für den Betrag jährlicher 177.820 fl. 88 kr. (gegen bisherige 178.424 fl., somit um 4396 fl. mehr) für das Jahr 1896, eventuell auch für die Jahre 1897 und 1898 vereinbart wurde. Dieses Jahrespauschale übersteigt im Hinzurechnung der Einhebungs-Regelkosten den Betrag von 200.000 fl. Da die bisherige sorgsame Beobachtung unter der bewährten Leitung J. F. Zeibigs zuverlässig voraussetzen läßt, daß dieser Mehrbetrag — wenn nicht unvorhergesehene außergewöhnliche Fälle eintreten — sich einbringen lassen wird und da es gelungen ist, den bisherigen Leiter J. F. Zeibig unter den gleichen Bedingungen mit der Haftung für richtige Beobachtung auch für die nächste Zeitdauer zu gewinnen, wurde über Antrag des Ausschusses der Abschluß des Vertrages mit dem Finanzrath genehmigt und ausgesprochen, die Einhebung wie bisher unter Zeibig's Leitung durch städtische Organe zu besorgen.

Im Anschlusse hieran wurde eine Eingabe der hiesigen Gastwirthe und Schankgewerbetreibenden, die wegen verspäteten Einlangens auf die

Tagesordnung nicht gesetzt werden konnte und nur vom Ausschusse beraten worden war, in Verhandlung gezogen. Dieselben hatten in dieser Eingabe das Ersuchen gestellt, die Stadtvertretung wolle wie in der abgelaufenen, so auch für die nächste dreijährige Periode die Pachtung der Schankgebäude vom Finanzrath beschlußmäßig ausschreiben. Die Schankgebäude für Hermannstadt zählt drei Kategorien, und zwar 50, 75 und 100 fl. pro Jahr. Das Abfindungs-Pauschale der Stadtgemeinde für die Einhebung dieser Schankgebäude betrug für die abgelaufene dreijährige Zeitdauer 6500 fl. jährlich. Da der Ausschuss das Ansuchen der Gastwirthe und Schankgewerbetreibenden, welchem die Auftheilung des Pachtpauschales unter dieselben nach dem bisherigen zufriedenstellenden Normativ zu Grunde liegt, vollkommen gerechtfertigt findet, wurde über dessen Antrag beschlossen, dem Gesuche Folge zu geben und beim hohen Finanzrath wegen Ueberlassung der Einhebung der Schankgebäude für das bisherige Pauschale einzuschreiten.

Noch im Jahre 1893 hatte die Stadtvertretung den Verkauf des Branntwein-Bauzweites „Kongru“ an die Gemeinde Stolzenburg für den Betrag von 3000 fl. ausgesprochen, an diesen Beschluß jedoch die Bedingung geknüpft, daß dieser Verkaufs-Vertrag nur dann Rechtkraft erlange, wenn die Gemeinde Stolzenburg seitens des hohen Ackerbauministeriums das Abholzungsberechtigt erwirkt. Trotzdem der Verkaufs-Vertrag der Stadtgemeinde seinerzeit vom hohen Innerministerium und der Kaufvertrag der Gemeinde Stolzenburg von der Comitats-Generalversammlung die Genehmigung erhalten haben, ist der Gemeinde Stolzenburg erst vor Kurzem das Abholzungsberechtigt vom hohen Ackerbauministerium zuerkannt worden. Infolgedessen erfolgte nun am 6. d. seitens der Stadtgemeinde auch die Uebergabe dieses Waldzweites an die Gemeinde Stolzenburg, welche Mittelteilung zur Kenntniß genommen wurde.

Bei jedesmaliger namentlicher Abstimmung wurden die folgenden, bereits zum dritten Male auf die Tagesordnung gesetzten Verträge einhellig angenommen:

1. der Taufschvertrag wegen Erwerbung der Realität Fleischerstraße Nr. 14 und Aufzahlung des Betrages von 16.000 fl. zum Zwecke der Herstellung des Durchbruches aus der Fleischerstraße auf den Fuchsbach, dann in Verbindung hiermit der Kaufvertrag der ev. Kirchengemeinde A. B. wegen Erwerbung des dem städtischen Siedehaus-Fonds gehörigen sogenannten Engelhofes Entengasse Nr. 16 für den Betrag von 1000 fl.;
2. der Taufsch- und Verkaufsvertrag betreffend die Erwerbung der Häuser Sagthor-Ziganie Nr. 127, 128 und 129 zum Zwecke der Herstellung eines geraden Verbindungsweges der Freundschaffstraße mit der Neppendorfer Straße;
3. der Taufschvertrag betreffend die Erwerbung des zu Regulirungszwecken dienenden Grundes in der Heilwirthor-Ziganie bei Hausnummer 41a und 41 b.

Dem Ansuchen des Privatbeamten Demeter Rimpean um käufliche Ueberlassung dreier, an die Sagthor-Ziganie angrenzender Parzellen der ehemals Conrab'schen Wiese im Flächenmaße von zusammen 281 1/2 Quadratklafter für den Betrag von 337 fl. 80 kr. (1 fl. 20 kr. per Quadratklafter) wurde Folge gegeben und der Magistrat zum diesbezüglichen Vertrags-Abschlusse ermächtigt.

Wie vielleicht noch erinnernlich, war das nicht benötigte städtische Haus Kürschnergasse Nr. 20 bereits im Vorjahre wiederholt öffentlich zum Verkaufe angeboten worden. Da die gemachten Bestote dem Ausrufungspreise von 1800 fl. bedeutend nachstanden, wurde die Angelegenheit damals wieder fallen gelassen. Nun hat sich in der Person des derzeit in der Gemeinde Neppendorf wohnhaften Hermannstädter Fleischerhauers Karl Conrad ein Applicant für diese Realität gefunden; derselbe erklärte sich nämlich geneigt, dieses Haus für 1800 fl. anzukaufen. Da bei einer eventuellen neuerlichen öffentlichen Feilbietung kaum ein höherer Preis erzielt werden dürfte, wurde beschlußmäßig ausgesprochen, das Anbot Conrad's anzunehmen und zur meritorischen Verhandlung hierüber eine Sitzung auf 30 Tage hinaus, das ist für Donnerstag den 21. October l. J., 4 Uhr Nachmittags, anberaumt.

Die Direction des Ursulinen-Klosters ist wegen Bewilligung der Aufstellung von den Kirchenscheitern verbindenden eisernen Staketten auf eigene Kosten eingeschritten. Da der an Ort und Stelle stattgefundenen commissionelle Augenschein in der Ausführung dieses Eisengitters keinen den Verkehr hindernden Anstand erhoben hat, wurde die Bewilligung hiezu ohneweiters ertheilt.

In der am 30. August v. J. abgehaltenen Sitzung hatte die Vollversammlung des städtischen Vertretungsrathes das vorgelegte Straf-Statut der Stadt Hermannstadt verhandelt und auch angenommen. Das hohe Innerministerium hat diesem Statut die Genehmigung jedoch versagt und dasselbe mit vom 5. November v. J. datirtem Erlasse rückgeschendet mit dem Auftrage, die angeordneten Modificationen durchzuführen und dasselbe dann neuerdings vorzulegen. Der städtische Polizeihauptmann, dem dieses Statut zum Zwecke der Durchführung der ministeriell angeordneten Modificationen überwiesen wurde, ist diesem Auftrage nachgekommen und wurde dasselbe nunmehr unter dem abgeänderten Titel „Statut der Stadt Hermannstadt über die öffentliche Ordnung“ in gestriger Sitzung der Vorlage gemäß angenommen und die Unterbreitung zur höheren Genehmigung im Wege des Comitats-Vizegespanns ausgesprochen.

Die Mittelteilung, daß die zur Conseription der Höchsthöfsteuer für das kommende Jahr entsetzte Commission ihre Arbeiten beendet und Bericht erstattet habe, wurde zur Kenntniß genommen und beschlossen, das Verzeichniß der Höchsthöfsteuer für das Jahr 1896 zur allgemeinen Einsichtnahme öffentlich aufzulegen.

Der Bericht über den aus öffentlichen Rücksichten erfolgten Anschluß mehrerer städtischer Realitäten, wie Rathhaus, Schlachthaus, städtische Waschküche, Fegerhaus im jungen Walde u. s. w., an das staatliche Telephon-Netz wurde zur genehmigenden Kenntniß genommen.

Mit diesem Gegenstande war auch die Tagesordnung erschöpft, worauf Bürgermeister Drotleff die Sitzung einige Minuten vor 1/2 6 Uhr schloß.

Stimmen aus dem Publicum.

Gebammen-Verein des Hermannstädter Comitats.

Einladung.

Zu der Montag den 21. October l. J., Nachmittags 1/2 3 Uhr, stattfindenden Ausschusssitzung (Fuchsbach 4, Parterre).

Tagesordnung: 1. Wahl der Functionäre. 2. Unterstützungs-gesuch. 3. Mittelteilungen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. October.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät hat den Grafen Allernädigt über Vorschlag des k. ung. Ministerpräsidenten den Grafen Emerich Széchenyi zum ungarischen Oberstreichsrichter ernannt.

Der Präsident der Klausenburger l. Gerichtsstufe hat die abbedienten Rechtsprocuranten im Bezirke der erwähnten Gerichtsstufe ernannt.

Der Präsident des Hermannstädter l. Gerichtshofes hat den mit Certificat versehenen Gefesenen l. ung. Gendarmen Friedrich Sommersberger zum Amtsbienner 3. Classe ernannt.

— (Fahnenvorstrick.) Der Minister des Innern hat an die Municipien einen Erlaß gericht, laut welchem in Zukunft die bei feierlichen Anlässen auf öffentlichen Gebäuden auszuführenden Nationalfahnen im Sinne des G. v. XXl : 1848 mit dem Landeswappen versehen sein müssen.

bereits schon
Ein Ra
Brunn u. f.
Sonntag den
Preisen statt
„Dorf u. n.“
heraumt wa
— (K
kritischen To
selbe für die
gar keine W
der „Tante“
von der woh
Tag leitete
nicht anhielt
ste ächten
Hafenslüfte
strenge Wilt
die, welche
sehen. Auch
1890 ging b
gleichfalls k
schon am 26
nichts Neues
Jahren gab
Herbsttage.
— (S
unter dem
sammlung d
einstimmig,
es sollte die
billig werde
auch für die
Stadt pacht
aus dem Herr
G. W. Groß
F. F. Zeib
Schankgewer
— (D
Wochen mit
lotterie hat
aus allen
Redoutensaal
aus den Dir
„Budapest“
bestehenden
treter anschä
leben bei: G
Baron Ferd
Tolnay, Pa
Julius S
Karl Heind
Nicolaus J
Dr. Bela v
Die B
befinden sich
Rade das B
Wülfelüber
controlirt un
wieder geöffn
mädchen. Da
welche laut
sicht das an
auf welchem
ist. Der Zie
Nicolics
ziehungsproce
der an den
diese vom lö
mädchen, in
auf welche e
wird vier Tag
Im Nachfol
Tages folge
10.00
Nr. 56587
45960; je
1000 Krone
14823 1916
44392 4441
86608 und
— (G
Ienniums
uralten Kräfte
Beidnam, we
beziehungsw
inact sind.
des berühmte
Serab. Die
Burg vergrä
wieselfähig
den Beidnam
man selbst die
zunehmen ver
— (G
sich der Erla
Seine Frau
in der katoli
trogen ließ.
Rindes nicht
unterlassen
später starb
das Kind in
Geburtsfälle
nun bestraf
vertiebigt sic
der katholisch
matriculirung
— (S
Kirche in Su
Ölmüß, der e
zurückgekehr
Kirchenbach,
wurde. Er
gefunden.
— (R
Kessell einer
verlegt.

Versehen Eingabe aufenener, gebühr emann- Das Schank- blich. benden, in bis- gerecht- olge zu ng der uf des r den ngung wenn s Ab- meinde meinde er- gungs- eblicke nntnis benden, ein- ergasse linge- zweck- rplatz, A. W. annten g der ung der ppen- rungs- ammer uliche n der vortat- vtrats- trags- rtische zum prei- wieder meinde ein meigt, lichen wurde zur d, das aumt. Auf- eigene ondele r be- leters' Statut hohe und dem bann tatut onen selbe stat- Ber- rcht- blug Men- hon- rauf loß. ge- den nen- ten mit er die her- al- or-

(Theater-Nachricht.) Samstag den 19. d. gelangt, wie bereits schon gemeldet, der dreiachtige Schwanz von Fische und Jarno „Ein Rabenbater“, der in Wien, Berlin, München, Hamburg, Prag, Braun u. s. w. einen außergewöhnlichen Lacherfolg erzielte, zur Aufführung. Sonntag den 20. d. findet die erste Nachmittags-Vorstellung bei ermäßigten Preisen statt und gelangt das mit großem Beifalle aufgenommene Volksstück „Dorf und Stadt“ zur Wiederholung.

(Die Weinlese am „alten Berg“.) Die für morgen anberaumt war, ist des ungünstigen Wetters wegen verschoben worden.

(Der erste Schnee.) Falb hat den 18. October l. J. als kritischen Tag l. Ordnung bezeichnet. Besonders kritisch erweist sich derselbe für die Classe der Menschheit, die bei jähem Sinken der Temperatur gar keine warme Kleidung ober, wenn sie eine solche haben, dieselbe bei der „Tante“ in Verwahrung wissen und keine „Magen“ haben, um sie von der wohlthätigen Dame abholen zu können. Den heutigen kritischen Tag leitete gestern vor 9 Uhr Abends der erste Schneefall ein, der auch heute nicht anhielt. Die Hausdächer prangen in blendendem Weiß und die Baum- äste ächzen unter der Last der an denselben haftenden Eisknotenmasse. Die Haselnüsse sind gut geblieben, was nach einer Bauernregel einen langen und strengen Winter in Aussicht stellen soll. Wenn das steht, dann dürfen sich die, welche die Mittel dazu besitzen, rechtzeitig mit Brennstoff-Vorrath versehen. Auch die Holzhändler und Holzschneider wollen leben. Im Jahre 1890 ging der erste Schnee um vier Tage später als jetzt, am 21. October, gleichfalls kurz vor 9 Uhr Abends nieder. Im Jahre 1867 war dies gar schon am 26. September der Fall. Der frühzeitigste nachste Gast ist also nichts Neues mehr. Darum keine Angst, denn auch in den erwähnten Jahren gab's trotz des vorzeitigen Eindringlings noch viele schöne, sonnige Herbsttage.

(Schankgebühr.) Die am 15. d. im Gewerbevereinssaale unter dem Vorhitz des Professors Martin Schuster abgehaltene Versammlung der hiesigen Gastwirthe und Schankgewerbetreibenden beschloß einstimmig, es sei die Stabstretung durch den Magistrat zu ersuchen, es wolle dieselbe in einer Vorleistung an den Hn. Finanzminister darum bittlich werden, daß die Schankgebühr unter den bisherigen Bedingungen auch für die nächsten drei Jahre, das ist 1896, 1897 und 1898 an die Stadt pachtweise überlassen werde. Hierauf wurde ein Comité bestehend aus dem Herrn Hofrath und den Herren: Johann Billes, Georg Barthmes, G. W. Großmann, Karl Wöberl, Friedrich Teiß, Josef Wagner und J. F. Reibig entsendet, welches seinerzeit Namens der Gastwirthe und Schankgewerbetreibenden die Verhandlungen mit der Stadt führen soll.

(Die erste Ziehung der Classenlotterie.) Die seit Wochen mit Spannung erwartete erste Ziehung der ungarischen Classenlotterie hat am 16. d. in Budapest im Beisein eines sehr zahlreichen, sich aus allen Kreisen der Gesellschaft rekrutirenden Publicums im kleinen Redoutensaal stattgefunden. Um 8 Uhr Früh waren die Mitglieder der aus den Directionen der „Ungarischen Handels-Aktiengesellschaft“ und der „Budapest-Ärztensyndicat Sparcassa und Landesbank-Aktiengesellschaft“ bestehenden Ziehungskommission erschienen, welchen sich die Regierungsvertreter angeschlossen. Dem interessanten Acte wohnten an officiellen Persönlichkeiten bei: Geheimrath Baron Fedor Nkolics, Graf Géza Batthyany, Baron Ferdinand Schönböcker, Viktor Kraus de Wegyer, Ludwig Tolnay, Paul Engel, Julius Bente, Robert Auer, Ministerialrath Julius Schnierer, Stefan Popper, A. Gaebide, Josef Eisele, Karl Heinye, ferner in Vertretung des Finanzministeriums Ministerialrath Nicolaus Barla und als Ministerialcommissar der l. öffentl. Notar Dr. Béla v. Gagnier, welcher die Führung des Protocolls versah.

Die Ziehung selbst erfolgt aus zwei Gläsern. In dem einen befinden sich die Nummern der 10.000 Lose, in dem zweiten kleineren Kabe das Verzeichniß der 10.000 Gewinnsätze der ersten Ziehung. Beide Gläser sind durch die seitens des Finanzministers entsendete Commission kontrollirt und versiegelt und heute unter Controle derselben Commission wieder geöffnet worden. Neben jedem der Gläser steht ein Waisenmädchen. Das eine derselben zieht aus dem großen Glase eine Nummer, welche laut verkündet und zu Protocoll genommen wird, unmittelbar darauf zieht das andere Waisenmädchen aus dem kleinen Glase eine Zettelchen, auf welchem der auf das soeben gezogene Los entfallende Gewinn verzeichnet ist. Der Ziehungsaal selbst wurde mit einer kurzen Ansprache des Barons Nkolics eröffnet, worauf Director Julius Bente den eben beschriebenen Ziehungsvorgang erläuterte. Nachdem durch die Commission die Intactheit der an den Gläsern angebrachten Siegel festgestellt worden, wurden diese vom Hn. Notar Gagnier abgenommen, worauf die beiden Waisenmädchen „in das volle Glase“ griffen. Die erste der gezogenen Nummern, auf welche ein Gewinn von 80 Kronen entfiel, war 4603. Die Ziehung wird vier Tage dauern, so daß an jedem Tage 2500 Lose gezogen werden. Im Nachfolgenden lassen wir die Hauptgewinne des ersten Tages folgen:

10.000 Kronen gewann Nr. 34898; je 8000 Kronen gewannen Nr. 56587 und 38646; je 4000 Kronen gewannen Nr. 36271 und 45960; je 2000 Kronen gewannen Nr. 36647 37536 und 99442; 1000 Kronen gewann Nr. 16540; je 400 Kronen gewannen Nr. 3571 14823 19164 23327 24237 26765 30447 34139 36271 37536 38846 44392 44410 52689 56803 58693 61218 63979 70400 71422 74445 86608 und 88045.

(Eine weihnundertjährige Mumie auf der Mil- lenium's-Ausstellung.) Zu den werthvollsten Antiquitäten der uralten Kragshorner Burg gehört ein auf natürlichem Wege mumificirter Leichnam, welcher niemals auf künstliche Weise zur Aufbewahrung präparirt, beziehungsweise einbalsamirt wurde, dessen Gliedmaßen aber trotzdem ganz intact sind. Es ist die Leiche der Urahnin der Grafen Andráffy, die Gattin des berühmten Kuruzen-Generals Baron Stefan Andráffy geb. Sophie Seréb. Die Mumie wurde im Jahre 1749 unter der Dobogo-Wahe der Burg vergraben aufgefunden. Das Bild dieser Leiche wird in der Ver- wiesungsgesellschaft der Millemium's-Ausstellung zu sehen sein. Es stellt den Leichnam in einem prächtig vergoldeten Glasarge dar, durch welchen man selbst die Runzeln auf der Stirne und im Gesichte der Mumie wahr- zunehmen vermag.

(Eine Uebertretung gegen das Matrikelgesetz) hat sich der Felauer Landmann Michael Szepesi zu Schulden kommen lassen. Seine Frau besuchte ihn am 2. October mit einem Knaben, welchen er in der katholischen Pfarrkirche taufen und in die katholische Matrikel eintragen ließ. In die staatlichen Matrikeln aber wurde die Geburt des Kindes nicht eingetragen, weil sowohl der Vater, als auch die Gebarme es unterlassen hatten, den Fall anzumelden. Erst als das Kind elf Tage später starb und Szepesi den Todesfall anmeldete, stellte sich heraus, daß das Kind in die staatliche Matrikel noch nicht eingetragen war. Da man Geburtsfälle spätestens innerhalb einer Woche anmelden muß, wird Szepesi nun bestraft werden. Der des Leibes und Schreibens unkundige Mann verteidigt sich damit, daß er das Gesetz nicht kennt und daß man ihm in der katholischen Pfarrkirche von der Nothwendigkeit der staatlichen Zm- matrikulirung nichts gesagt hat.

(Som Rirchthurm gestürzt.) Bei dem Umbau der Dean- kirche in Szempolce stürzte der Dachdeckerhelfe Bohuslav Paul aus Olmütz, der eben nach abgeleiteter dreijähriger Militärdienstpflicht zur Arbeit zurückgekehrt war, vom Rirchthurm 37 Meter tief herab und fiel auf das Rirchendach, wo er das Genick brach und ihm die Hirnschale geschnitten wurde. Er wurde als glücklich verstümmelte Leiche vor der Kirche auf- gefunden.

(Kessel-Explosion.) In dem Dorfe Bouchy explodirte der Kessel einer Drehschleife. Sieben Personen wurden hierbei getödtet, eine verlegt.

(Ein eigenartiger Frankirungs-Apparat.) ein sogenannter „Portozähler“, soll demnächst der deutschen Reichspost-Verwaltung, sowie auch den Postverwaltungen Baierns und Württembergs zur Einführung empfohlen werden. Der Apparat hat den Zweck, solchen Briefabendern, die stets umfangreiche Correspondenzen zu erlebigen haben, also namentlich großen Handels- und Industriefirmen, das langwierige Frankirungsgeschäft dadurch erheblich zu erleichtern, daß sie keine Freimarken mehr zu verwenden brauchen, sondern ihr Porto nach den Aufzeichnungen eines Portozählers bezahlen können. Dies soll nun durch folgende Einrichtungen des Apparats, welcher äußerlich die Form eines Kästchens von unbedeutender Größe hat, voll- kommen ermöglicht werden: An dem Apparat ist ein Zifferblatt nach Art der Gasemesser und Electricitätszähler angebracht, das ebenso wie diese in einer, Zähler, Hunderte u. getheilt ist. Unter dem Zifferblatte befinden sich sechs Druckknöpfe, von denen jeder eine andere Aufschrift hat, wie: 3 Pf., 5 Pf., 10 Pf., 20 Pf., 25 Pf. und 50 Pf. Und ferner ist nach außen noch ein Schütz angebracht, um die Poststücke hineinschieben zu können. Innerhalb des Kästchens befindet sich über dem Schütz ein Stahlfestempel, auf dem unverfälscht ein charakteristisches Zeichen (Wappen mit Aufschrift „Deutsche Reichspost“), sowie eine Nummer (Nr. des Zählers) eingraviert sind. Vertikal sind am Stempel außerdem noch angebracht: ein Datum- numerirwert, welches durch ein nur vom Postbeamten regulirbares Uhrwerk automatisch eingestellt wird, und ein Werthstempelrad, das von den sechs Druckknöpfen aus immer den Werth einstellt, der über dem Knopf steht. Soll nun mit diesem Apparat ein Brief frankirt werden, so braucht der Letztere nur in den Schütz geschoben und dann auf den Knopf gedrückt zu werden, der die entsprechende Porto-Aufschrift, z. B. 10 Pfennig, trägt. Dies dauert kaum zwei Sekunden, so daß bei einiger Übung in der Stunde 2000 Briefe frankirt werden können. Ein weiterer Vortheil besteht dann noch darin, daß die Frankirungsvermerke dieser Briefe keine Entwerthung durch den Poststempel erfordern. Und endlich braucht über das zu zahlende Porto nur monatlich einmal abgerechnet zu werden, so daß durch den Apparat nicht nur die Geschäftswelt, sondern auch die Post selbst eine enorme Erparniß an Arbeit erzielen würde. Aus diesem Grunde soll denn auch der Apparat, den ein Münchener erfunden hat, gleichfalls noch dem deutschen Reichs-Postamt empfohlen werden, um in den großen Fabriken das Einleiten von Versicherungsmarken in die Duitungskarten überflüssig zu machen.

(Der deutsche Badisch in französischer Beleuchtung.) Das ernstliche „Journal des Débats“ meldet seinen Lesern, daß die Berliner „Lycéennes“, bei uns „höhere Töchter“ oder „Badische“ genannt, in den Hinterhäusern von Conditorien Commerce abhielten und eine Zeitschrift herausgaben, in der sie ihre Lehrer und Commissionen verhöhnten. Der „Jour“ aber schmüdt die Sache noch weiter aus und spricht von wüsten Saugelagen der „deutschen Gretchen“. Er sieht sogar schon die deutschen Jungfrauen als weibliche Falstaffe unter den Binden umherwälzen und knüpft an diese Entartung der Berliner Damentailen Hoffnungen für Frankreichs Zukunft. Wir haben davon bisher nichts gewußt, schreibt die „Alln. Sig.“ und würden vermuthen, es handle sich da wohl um irgend einen kleinen Schelmenstreich, den die Schülterinnen irgend einer Berliner Töchtertschule strafbarer Weise verübt haben, wenn wir nicht wüßten, daß die französische Presse immer so vortrefflich über deutsche Sittenzustände unter- richtet ist. Commerzienraths Esse vernachlässigt also ihr Taschengeld in Pagen- hofen? Es wird nämlich in „Débats“ eigens bemerkt, daß Münchener Bier bei den jungen Damen nicht beliebt ist. Und Professors Sena brüllt mit dem zarten Stimmchen: „Ad exercitium salamandri!“ Der Kaffee mit Kuchen bei Lehmanns, Schulzes und Löwenthal's hat aufgehört, mit ihm das förmliche Gefreiß und lustige Gefreiß in Ramos guter Stube, und im Conditorienhinterhäuser steigt statt dessen der cantus und statt der Pfänder- spiele werden „Bierjungen“ aufgebracht! Majors Asta schreibt in ihr Tagebuch nicht mehr: „Herr Lieutenant von Donnerwirth begegnet. Er wurde ganz roth, als er mich sah“, sondern es heißt jetzt: „Gekern voll gewesen. Habe niederknietigen Brummischädel!“ Blumenthal wird in seinem nächsten Lustspiele eine Comtesse oder Baronesse vorführen, die bei jedem Aufschuß einen Gangen trinkt und am Schusse des letzten ihrem Bräutigam, ein Bierlein lassend in die Arme sinkt. Das Fach der „Naiden“ wird aber an den Theatern im französischen Styl umgeändert. Nur Damen von gehörigem Leibesumfang und mit dröhnendem Herab werden künftig die Badischrollen spielen dürfen. Der „Ausdruck Naive“ verschwindet aus der Bühnensprache und wird durch die Bezeichnung „Maußheim“ ersetzt. Die Bräute unserer Söhne aber, sie sind solche Schwämme, daß die Taillen ihrer Braut- kleider daselbe Maß wie die Gala-Bänder der Garde-Gürtelsträpfe haben und die Hochzeitswagen sich zur Seite neigen, wenn sie einsteigen. So reißt Deutschland der französischen Union entgegen. Am Bierburst seiner Badische geht es elendiglich zu Grunde.

(Die Mörder Stambulow's.) Die Bulgarer Polizei hat die Mittheilung erhalten, daß sich einer der Mörder Stambulow's in Rumänien befindet. Der Mörder heißt Athanas und ist Macedonier. Man ist auf seiner Spur. Was die Mithschuldigen am Morde Stambulow's betrifft, so haben die Behörden wichtige neue Verdachtsmomente gefunden. Ein Revolver, der auf dem Plage lag, wo Stambulow überfallen und tödtlich getroffen wurde, ist als Eigenthum des bekannten Agitators Tufetschew in Sophia erkannt worden. Die Bulgarer Polizei ist nun von den Be- hörden in Sophia verständigt worden, daß eine Waffenfabrik in Lüttich den Revolver als Fabrikat erkannte. Die Nummer des Revolvers ist dieselbe, welche ein Revolver trägt, der von Lüttich aus an Tufetschew verkauft wurde. Zweifellos wird nun gegen Tufetschew, der schon früher durch Verdachtsgründe gravirt erschien und nur gegen Caution auf freiem Fuße ist, neuerlich die Untersuchung eingeleitet werden. Der Bulgarer Polizei ist noch ein Signalement einer dritten und vierten Person zugegangen, deren Spuren jedoch in Rumänien bisher unauffindbar sind. „Athanas, der Macedonier“, den man für den Hauptschuldigen hält, gilt als ein sehr ge- fährliches Subject; er hatte den Spitznamen „Palu“. Ueber Tufetschew's Theilnahme an dem Morde verläutet, daß ihm schon in seiner ersten Unter- suchung vorgeworfen wurde, er habe kurz nach dem Morde Stambulow's ein Haus in der Nähe des Tharortes verlassen und habe ein Paket zu verbergen gesucht, das er in ein Badpapier hüllte, von dem die Polizei kurz vorher Theile auf dem Plage, wo der Mord stattfand, aufgefunden hatte.

(Theaterkatastrophe.) Aus der Gouvernementsstadt Kasan wird vom 16. d. berichtet: In der Garderobe des hiesigen Stadttheaters hat während der Vorstellung eine Gasexplosion stattgefunden. Das Garderobe- zimmer gerieth in Brand und der Rauch drang auf die Bühne. Dort und im Zuschauerraum entstand eine furchtbare Panik. Alles drängte zu den Ausgängen, wobei acht Personen erdrückt wurden und viele Andere Ver- letzungen davontrugen. Der Brand selbst wurde nach kurzer Zeit gelöscht.

(Bei Fußten, Feiselkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preis- gekrönte, sicher wirkende Brustpastillen“. Erhältlich in Original- Cartons à 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und besseren Droguerien. Haupt-Depot „Reichspalatin“ - Apotheke von A. Egger's Söhne, Budapest, Wainnerstraße 17.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. October. Die Landesgesetzsammlung publicirt das functionirte Gesetz über die Reception der Straflisten.
Agram, 18. October. Alle Studententherine der Universität werden aufgelöst, die Univeritätskassne wird für alle Zeiten außer Gebrauch gesetzt.

Die Studenten beschloffen in ihrer gestrigen Versammlung, daß Alle, welche der Verbrennung der ungarischen Fahne beizuhöhen, sich dem Gerichte zu stellen haben, in Folge dessen stellten sich gegen 100 der Polizei, von denen ein großer Theil verhaftet wurde.

Prag, 18. October. Die Publicirung der Aufhebung des Aus- nahmszustandes erfolgt Sonntag.

Rom, 18. October. Die beunruhigenden Meldungen über das Be- finden des Papstes sind erfunden. Der Papst erfreut sich des besten Wohls.

Konstantinopel, 18. October. Ein Frade wird promulgirt, womit der zwischen der Pforte und den Völkern vereinbarte Reformplan ge- nehmigt wird.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. October. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 4.70 bis 5.30, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 3.80 bis 4.40, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 4. — bis 4.40, Gerste 65 bis 68 Rilo fl. 4. — bis 4.40, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.80 bis 2.30, Antung 70 bis 74 Rilo fl. 4.40 bis 5.50, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4.50 bis 5. —, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1. — bis 1.20, Quaffamen 48 bis 50 Rilo fl. 5. — bis 5.20, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 4.50 bis 5.50, Binsen 78 bis 82 Rilo fl. 6.50 bis 7. —, Fisolten 76 bis 80 Rilo fl. 5. — bis 5.50, Weizenroggen per 100 Rilo fl. — bis 13.80, Mehl Nr. 0 fl. 13.80, Mehl Nr. 1 fl. 13.20, Mehl Nr. 3 fl. 13.40, Mehl Nr. 5 fl. 11.40, Speck fl. 6: bis 68, Schweinefleisch fl. 54 bis 70, rotes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kragen-Unschlitt fl. 33 bis 34, geöffn. Unschlittener fl. 38 bis 40, Seife fl. 2) bis 30, Sen fl. 2 — bis 2.40, Hanf fl. 34 bis 36, barres Brennholz per Kubikmeter fl. 3. — bis 3.25, Spiritus per 100 R. % 55 bis 58 tr., Windfleisch per Rilo 52 bis 60 tr., bei den Popularen (minderes Windfleisch) per Rilo 46 bis 52 tr., Kalbfleisch 34 bis 42 tr., Schweinefleisch 48 bis 54 tr., Schafschfleisch 28 bis 32 tr., Eier 10 Stck 22 bis 25 tr.

Fremden-Liste vom 18. October.

Hotel Nämischer Kaiser. Rik, Kaufmann, von Oerlau; Ehrmann, Schaffer, Kaufleute, von Württemberg; Leo Salamon, Drague, Kaufleute, von Fogaras.
Hotel Neurührer. Josef Schreiber, Freiwilliger, von Kronstadt; Waldmann, Inspector, Karl Hochholzer, Georg Rabitz, Ingenieure, Hermann Gels, Gabriel Elov, Kaufleute, von Budapest; Julius Jure, Kaufmann, von Baroth; Emerich Gselony, Kaufmann, von Debensburg; Friedrichländer, Kaufmann, von Großwardein; Friedrich Reiner, Reisender, von Wien; Sintelstein, Reisender, von Leipzig.
Hotel Welser. Georg Papp, Gutsbesitzer, Josef Klein, Kaufmann, von Budapest; Trubeloh, Kaufmann, von Wien; Roman Glesman, von Mediasch.
Hotel Habermann. Oscar Bronmann, Commis, von Wien.

Die Siebenbürger Gebirgs-Weine von Josef B. Teutsch in Schässburg-Siebenbürgen, — Tisch-, Tafel- und Edelweine, werden überall bevorzugt. (718) 3

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Samstag den 19. October 1895: II. Abonnement. Ein Habenbater. 7. Vorstellung.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. October. 4 1/2% ung. Gold-Rente 121.25, 4% ung. Kronen-Rente 99.10, 4 1/2% ung. St.-Eff.-Anl. I. Gold 124.25, 4 1/2% ung. St.-Eff.-Anl. II. Silber 101. —, 5% ung. Dsbahn v. J. 1876 121.95, 4 1/2% ung. Grundentl.-Obligationen 98.25, 4 1/2% ung. Grundentl.-Oblig. 100.75, 20 Francs-Stück 98. —, Ungarische Prämien-Lose 161.50, 4 1/2% ung. Theilregulirungs-Lose 145. —, 4 1/2% ung. Defterr. Papier-Rente 100.50, 4 1/2% ung. Silber-Rente 100.75, 4 1/2% ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. 101.50, allgemeiner Sparcassa IV. Einflüssen 101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. October. 4 1/2% ung. Gold-Rente 120.90, 4 1/2% ung. Kronen-Rente 99. —, 4 1/2% ung. St.-Eff.-Anl. I. Gold 124. —, 4 1/2% ung. St.-Eff.-Anl. II. Silber 101.30, 5% ung. Dsbahn v. J. 1876 121. —, 4 1/2% ung. Grundentl.-Obligationen 97.65, 4 1/2% ung. Grundentl.-Obligat. 97.65, Ungarische Prämien-Lose 161.50, 4 1/2% ung. Theilregulirungs-Lose 144.75, 4 1/2% ung. Defterr. Papier-Rente 100.35, 4 1/2% ung. Silber-Rente 100.80, 4 1/2% ung. Defterr. Gold-Rente 121.65, 4 1/2% ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. 101.50, allgemeine Sparcassa IV. Einflüssen 101.50

Telegramm! Restaurations-Eröffnung Heltauergasse Nr. 20. Ich erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mit meiner Restauration aus dem Hermannsgarten in die Heltauergasse Nr. 20 übersiedelt bin. Für gute Speisen und Getränke werde ich, wie bisher, bestens Sorge tragen. Zum Ausichante gelangen: Bier aus der ersten ung. Actien-Bierbrauerei, u. zw. Doppel-Märzen am Zapfen, sowie in Flaschen und Bock-Bier in Flaschen, vorzüglicher Noth-, sowie Weißwein und auch Defterr.-Wein. Eröffnung der Restauration heute Samstag den 19. October 1895. Um geneigten Zuspruch bittet E. Thellmann, Restaurateur.

Peter Barbu,
Tapezierer-Meister,
Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 4
(Habermann'sches Haus),
empfiehlt sich einem p. t. Publikum zur Anfertigung neuer Arbeiten, sowie aller in dieses Fach schlagender Decorationen und Reparaturen in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen. [772] 2-3

Für nur 3¼ Gulden
verleihe bei Nachnahme meine allseitig anerkannt beste **Concert-Zieh-Harmonika „Triumph“** mit 10 Tönen, 2 Registern, 2 Doppelklappen, 20 Doppelschlägen, 2 Bassen, 2 Zuhältern und Pfeifenschlägen, **offene Claviatur**, 2-tönige prachtvolle Musik. Jede Balgkante ist mit einem starken Stahlblech versehen, wodurch unverwundlich. Größe circa 85 Centimeter. Hochfeine Ausfertigung. Vortheilhaftes Instrument mit 3 Registern und 3-töniger praktischer Orgelmusik verleihe ich zu **1.75**. Selbstverständlich lege jedem Instrument gratis bei. **Verpackung umsonst.** Porto 48 kr. 1000 Mark Remittenten, bei mir bestellt, daß ich keine reelle und gute Waare führe. Wer aber wirklich gut und reell bedient sein will, bestelle nur bei
Friedrich Mächler, Musikwerke,
Neuenrade 1. W. [782] 1-3

GANZUMSONS
BEKOMMT JEDER
EINE GÜLTIGE
URKUNDE
bei Bestellung 1 Medaillon mit Stempel beliebig Name in Adresse bei Vereinsendung **25 kr.** u. 10 kr. für Francozusendung. Lieferen auch Craven u. Keller, Blösch und Pösch, Automat oder Uhr mit Stempel um denselben Preis. Billigste u. solideste Bezugsquelle für Behörden, Kaufleute etc. Leistungsf. 600 Stempeln pro Tag
JABWINWIEN
I. ADLERGASSE 14. [717] 3-10

RONCEGNO,
stärkstes natürliches arsen- und eisenhaltiges Mineralwasser,
empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten und anzuwenden nach ärztlicher Vorschreibung bei:
Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.
Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.
(253) 8-20

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K. u. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO
(645) 11-52

Trockenes Hochprima-Buchen-Brennholz,
fast nicht geschwemmt, über Meter lang, garantirtes Maß, die Meterlaster fl. 11.— loco in's Haus gestellt, offeriren
A. Mersing & Lössel,
Lagerplatz: Dreieichengasse Nr. 3.
Bestellungen nimmt entgegen
Friedr. Czikel, Eisenhandlung,
Kleiner Ring Nr. 1. [779] 2-8

Altrenommierte
Admonter Liqueure
aus der Stifts-Apotheke der Benedictiner-Abtei zu Admont in Steiermark.
Kräuterliqueur, per Flasche fl. 1.25; Doppel-Kümmel, per Flasche fl. 1.25; Kalmus, per Flasche fl. 1.25; Citronen, per Flasche fl. 1.25; Vanille, per Flasche fl. 1.25; feiner Kaffee-Liqueur, per Flasche fl. 1.50. Nur echt zu beziehen: **Wien, L. Stefansplatz 5, alte k. k. Feldapotheke,** sowie direct aus der Stiftsapotheke zu Admont. Franco Packung und Porto bei Abnahme von mindestens 3 Flaschen. [646] 6-15

Kelemen Földes,
Apotheker,
Arad, Deák Ferencz-utca 11.
Margit-Crème (feine fette Salbe) ist die berühmteste Gesicht-Crème, deren sich die elegantesten Damen bedienen. Sie entfernt in kurzer Zeit jede Unreinlichkeit der Haut und macht das Gesicht **jünger und schöner.**
Margit-Crème ist das einzige Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Milien und Wimmeln. Die Haut zieht die aufgetragene Margit-Crème sofort ein und zeigt eine staunenswerthe Wirkung, indem sie von Sommerprossen und Leberflecken frei, in 3-4 Tagen wie der reinste Alabastrer weiß wird.
Margit-Crème enthält keine Fette, kann daher auch bei Tag benutzt werden. Auf Margit-Crème hält Damenpoudre vorzüglich. [638] 7-10
Preise: Margit-Crème 50 kr. und 1 fl., Margit-Seife 35 kr., Margit-Damenpoudre in den Farben weiß, rosa und crème 60 kr.
Margit-Zahnpasta 50 kr.
Depôt bei **Jos. Török, Apotheke in Budapest.**

Beste Wichse der Welt!
Fernolendt-Schuhwiche.
K. k. privileg. Fabrik gegründet 1832 in **Wien.**
Wer seine Beschuhung tief schwarzglänzend und dauerhaft erhalten will, laufe nur
Fernolendt-Schuhwiche.
Überall vorrätig!
Wegen der vielen werthlohen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen
St. Fernolendt.

Zur gefälligen Beachtung!
Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt, beehre ich mich, hiermit die höfliche Anzeige zu machen, daß ich für die
Weihnachts-Saison
die reichste Auswahl in den verschiedensten Artikeln getroffen habe, welche im Laufe November einlangen und Anfangs December zur Aufstellung gelangen werden.
Wenn die Aufstellung beendet sein wird, werde ich mir erlauben, bekanntzugeben. Jedemfalls wird es sich empfehlen, vor Einkauf der Weihnachts-Geschenke erst meine **Ausstellung**, welche sich durch **besondere Reichhaltigkeit** und **billige Preise** auszeichnen wird, zu besichtigen.
Hochachtungsvoll
J. F. Schneider's Nachfolger
Johann Weindel.
[781] 2-4

Tuch-
Coupons, Nouveautés für Herbst u. Winter 1895.
Für completen Herren-Anzug . . . nur fl. 4.10
Hoden-Rod . . . „ 3.25
Winter-Rod . . . „ 4.—
Salen-Anzug . . . „ 7.80
Wendelstoffs . . . „ 4.10
In Resten noch billiger.
Ferner allerlei Loden-Specialitäten, Strapazistoffe, Tricots, Damentuch und Kammgarn für jeden Bedarf.
Verfandt
gegen Nachnahme.
Garantie:
Rückzahlung des vollen Kaufpreises bei Nichtconveniens.
Muster
gratis und franco.
D. Wassertrilling,
Zuchändler,
Zoskowitz
bei Brünn.
Tausende Anerkennungen.
Heuer bedeutend reducirte Preise.
[610] 8-15

Luftzugverschließer für Fenster und Thüren,
welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und billigen Preise von der Jury der Industrie-Ausstellungen aller Völker mit **einer goldenen und drei grossen silbernen Medaillen** anerkannt wurden. Außerdem fand **Se. Majestät der Kaiser Alexander** von Rußland sich bewogen, mich mit der **kaiserlich-russischen goldenen Verdienst-Medaille**, am **St. Stanislaus-Ordensbande** zu tragen, auszuzeichnen.
Diese Luftzugverschließer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen (weiß, rothbraun und Eisenfarbe), nach dem Anstrich des Fensters. Selbe überdecken alles bisher Angewendete. Jeder, auch der feinste Luftzug wird vermieden, Thüren und Fenster können nach Belieben geöffnet werden, die Vorrichtung ist so leicht, daß solche von Jedermann selbst angebracht werden kann.
Die Preise sind: [740] 2-3
für Fenster-Cylinder:
weiß . . . 5 kr. per Meter,
rothbraun und Eisen . . . 6 „ „ „ „
für Thüren-Cylinder:
weiß . . . 7½ u. 13 kr. per Meter,
rothbraun und Eisen 9 u. 14 „ „ „ „
Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 kr. zu stehen.
Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung erlucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wornach das erforderliche Quantum zugesendet wird. Jeder Bestellung wird überdies eine **Anwendungs-Erklärung** beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im Geringsten hindern.
Wien, Kolowratring Nr. 2, in der k. u. k. Hof-Fabriks-Niederlage
Schutz gegen Verkühlung. **J. Popelarz,** K. u. k. Hof-Lieferant für Luftzugverschließer. Größte Holzsparrnith.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:
Neuer und alter Haus-Kalender
für das Jahr 1896.
Inhalt:
Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Jupiter — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. und Postsparkasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Feldmarschall Erzherzog Albrecht (mit Titelbild). Von Oscar Grise — **Der alte Romäne**, Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Theiß — **Der Pionnier**, Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer — **Im Banne des Bösen**, Von Johann Leonhardt — **Die Millenniums-Feyer** des ungarischen Staates (mit Abbildungen) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen) — An der Jägerherbrüg — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate.
Preis: 20 kr., mit Franco-Postzusendung 23 kr.
Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät
Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantirt
XXX. STAATS-LOTTERIE
für Civil-Wohltätigkeits-Zwecke.
3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden,
und zwar:
1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- u. 2 Nachtreffern à 500 fl.,
1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl.,
2 Treffer zu 10.000 fl.,
10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinnste im Gesamtbetrage von **30.000 fl.**
Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 19. December 1895.
Ein Los kostet 2 fl. ö. W.
Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.
Die Lose werden portofrei zugesendet.
Wien, September 1895. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.
[747] 2-6

Erhalten ist
der Tagesnach
Prämie
in
Ganzjährig
Halbjährig
Bierteljährig
Monatlich
Mit Zustellung
Haus, monat
Eingelne
Mit Post
im
Halbjährig
Bierteljährig
im
Halbjährig
Bierteljährig
für die Redaction
Adolf Reiss
Manuscripte we
schickt; unkonst
sent
Fittal-Abon
No. 2
Auf ad
die aus ihr
Die Oppositio
Reine derselb
mehr Agilität
Opposition d
Partei nicht
katholische Ba
liberalen Par
daher keinen
keine Verfügm
Mandate ents
gehört zu
katholischen
dieses Gemein
Justiz-Partei
Wer h
Partei gegrü
gegen ihren
sein werde, d
den Spruch:
macht. In sic
die Ugron-ur
Wochen lang
gibt es kaum
hingeworfen
volle Erörter
die Summe d
Budget eines
richtigen Dank
fition. Die
kein Merkmal
Ein Drittes
St es
Partei die Si
nicht nur das
eigene Haltung
wir einen Mit
Opposition nich
Die neu
den ihnen ge
deren Erwiku
Mitglieder nich
fertigung der
Majestät plögl
Staatsrecht zu
Cabinet vergeb
präsident Baro
„Es gelar
verlohen, denn
Rette verheirat
„Rein“,
ich ihm die Lö
Fälle der Abneig
so starken War
liegenheiten, be
Maria mir mit
Bruder ein B
unserer Heirat
Idealist und da
die Frau das
nicht die Vorb
tischen Triump
zu können. M
Ein großer Sch
einer Millionär
Fünftigtat
Nach der Heirat
nahmen sein, d
und meinen Ein
fort, zu leben,
Fünftigtatens
nächst nicht.